

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1920**

127 (12.5.1920) Erstes und Zweites Blatt



# Karlsruher Tagblatt

**Bezugspreis:**  
in Karlsruhe frei ins Haus  
abgeholt monatlich 4.60 M.  
an den Ausgabestellen  
abgeholt monatlich 4.20 M.  
in Summe durch unsere  
Agenturen bezogen 4.60 M.  
monatlich, am Postalter  
abgeholt monatlich 4.40 M.  
vierteljährlich 13.20 M., durch  
den Briefträger frei ins  
Haus gebracht monatlich  
4.75 M. vierteljährlich 14.25 M.  
**Verlag, Schriftleitung  
und Geschäftsstelle**  
Mitterstraße 1.

**Aussagen:**  
die gew. Anzeigensätze  
oder deren Raum a) lokal  
1.40 M. b) auswärts 1.60 M.  
Reklamesätze 5.- M., an  
erster Stelle 5.50 M.  
Nacht nach Tarif.  
Anzeigenannahme  
bis 12 Uhr mittags,  
kleinere Anzeigen spätestens  
bis 4 Uhr nachmittags.  
**Bernhardtschiff:**  
Geschäftsstelle Nr. 203,  
Verlag Nr. 207,  
Schriftleitung Nr. 20 u. 504

**Badische Morgenzeitung**

Mit der Wochenzeitung  
„Die Pyramide“

**Badische Morgenpost**

Chefredakteur: Hermann v. Saer. Verantwortlich für Politik: Martin Polzinger; für den wirtschaftlichen, badischen und lokalen Teil: Heinrich Gerhardt; für Beilagen: Karl Joba und Hermann Weid; für Anzeigen: I. B. Heinz. Druck und Verlag: E. S. Müller'sche Buchhandlung n. b. S. sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Greifstraße 65/66. Teleph. Amt 115land 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

117. Jahrg. Nr. 127.

Mittwoch, den 12. Mai 1920

Erstes Blatt.

## Die Befoldungsreform im Reich.

Von E. Dellius,

Mitglied der Nationalversammlung.

Zu weiten Beamtenkreisen bestanden lebhafteste Bestrebungen, daß die Befoldungsvorlage von der Nationalversammlung nicht mehr verabschiedet werden könnte. Gerade wir Demokraten haben uns ausdrücklich für die rechtzeitige Annahme der Befoldungsordnung eingesetzt.

Jetzt ist das Gesetz fertig. Man kann mit einem Stolz auf die geleistete Arbeit zurückblicken. Die Grundlinien des Gesetzes sind im Einvernehmen mit den Vertretern der Beamten festgelegt. Hier und da vorgenommene Abweichungen ändern daran nichts. In langen Unterhandlungen hat die Nationalversammlung die einzelnen Paragraphen durchberaten lassen. Vieles ist zu Gunsten der Beamten noch im Gesetz geändert worden. An der Verteilung des Einkommens, Grundgehalt, Ortszulage, Kinderzuschläge und Teuerungszulage hat man festgehalten. Daß im allgemeinen an der Verteilungstheorie nicht gerüttelt wurde, daneben aber auch durch gesetzliche Festlegungen der Kinderbeihilfen den Anhängern der Alimentationstheorie und damit den kinderreichen Beamtenfamilien entgegengekommen wurde, ist erfreulich. Es bleibt zu wünschen, daß nun in Zukunft der Streit dieser Richtungen verstimmt, zumal wenn es gelingen sollte, noch eine bessere Gestaltung der Kinderzulagen zu erreichen.

Bei Festlegung der Grundgehälter ist die Volkswirtschaft über die Regierungsvorlage erheblich hinausgegangen. Trotz der entgegenstehenden schweren finanziellen Bedenken konnte sich die Nationalversammlung nicht der Notwendigkeit gegenüber verschließen, daß ein besseres Verhältnis zwischen den Löhnen der Staatsarbeiter und den Gehältern der Beamten erreicht werden müsse. Die so erzielte Verbesserung belastet das Reich um 940 Millionen. Die Grundgehälter sind in der unteren Gruppe wesentlich erhöht worden. In den vier ersten Gruppen beträgt die Erhöhung im Anfangsgehalt 800 M., während das Endgehalt um 1200 M. höher liegt wurde. Gruppe 5 ist erhöht um 600 bzw. 900 M., Gruppe 6 um 400 bzw. 600 M., dann folgen Erhöhungen der Gruppen mit 200 M. im Anfangs- und 300 M. im Endgehalt. Damit sind die sozialen Gesichtspunkte im Gesetz noch weiter verstärkt worden. Unser Antrag, der weiterging, mußte zurückgezogen werden.

Bei den Ortszulagen lägen es leider nicht gelungen, nur drei Ortsklassen zu schaffen. Ein von uns im Unterausschuß gestellter dahingehender Antrag mußte zurückgezogen werden, da er sowohl bei den Parteien, als auch bei der Regierung allgemeine Ablehnung begegnete. Schließlich wurde auf Grund eines Antrages der Demokraten ein Ortszuschlag nach Gehaltsgruppen festgesetzt, der eine Verbesserung des Tarifs bringt und dem Wunsch des Beamtenbundes, Zwischenstufen zu schaffen, Rechnung trägt. Die Sätze sind jetzt

bis 4.400	5700	7000	8100	10500	12500	über 12500
A	2000	2500	3000	3500	4000	4500
B	1600	2000	2400	2800	3200	3600
C	1400	1700	2000	2300	2600	2900
D	1200	1450	1700	1950	2200	2450
E	1000	1200	1400	1600	1800	2000
Beimstat.	1440	1770	2100	2430	2760	3090

Zu dieser Regelung ist eine demokratische Entscheidung angenommen worden, in der eine baldige Nachprüfung der Grundsätze und der Einreichung gefordert wird.

Die Kinderzulagen sind ebenfalls verbessert worden. Unser Antrag, der eine Staffelung der Zulagen bei größerer Kinderzahl vorsah und mit 60 M. begann, verfiel der Ablehnung. Es wurde schließlich beschlossen, für alle Beamte unabhängig vom Ortszuschlag gleiche Beträge festzusetzen. Diese betragen bis zum 6. Lebensjahre 40, bis zum 14. 50 und bis zum 21. Lebensjahre 60 M. Die Beträge für die Kinder über 14 Jahre werden nur gezahlt, wenn kein steuerpflichtiges Einkommen vorhanden ist.

Leider mußte man sich mit den Teuerungszulagen in ihrer gleichmäßigen prozentualen Festsetzung begnügen, nachdem die wesentliche Erhöhung der Grundgehälter erreicht war. Eine Gesetzesbestimmung überläßt es aber in Zukunft dem Reichstag, Art und Höhe der Teuerungszulagen durch den Haushaltsrat zu bestimmen. Es bleibt also immer noch die Möglichkeit bestehen, hier, wenn erforderlich, Änderungen vorzunehmen.

Das Befoldungsdienstalter ist neu geregelt worden. Es sollen bei den Militäranwärtern bis 9 Jahre 1 Jahr und dann bis höchstens 4 Jahre angerechnet werden, bei den Zivilanwärtern kommt die über 5 Jahre, bei den weiblichen Beamten die über 8 Jahre hinausgehende Dienstzeit zur Anrechnung. Das sind ganz wesentliche Verbesserungen, die eine Gleichheit für Militär- und Zivilanwärter schaffen.

Die Bezüge der Diätäre sind ebenfalls gegenüber der Regierungsvorlage noch erhöht worden. Ein demokratischer Antrag schafft die Grundlage. Die Beträge sind auf 70% des Stelneinkommens bei den Zivilanwärtern festgesetzt, steigen jährlich um 5%, um vom Beginn des 6. Jahres ab 100% zu erreichen. Für Militäranwärter sind Prozentsätze von 80, steigend bis zum Beginn des 5. Jahres auf 100%. Die Beamtinnen beginnen mit 60, erhalten jährlich

5% mehr und gelangen vom Beginn des 9. Jahres auf 100%. Die Mindestsätze für die Versorgung der Witwen und Waisen sind von 800 auf 900 bzw. von 5000 auf 6000 M. festgesetzt worden.

Hinsichtlich der Gemeindebeamten, Lehrer und der Beamten der unter Staatsaufsicht stehenden Körperschaften ist eine Entscheidung angenommen worden, in der eine

## Unsere Hoffnung.

S. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Die Streikwelle, die jetzt durch ganz Frankreich geht und Transportangestellte, Metallarbeiter, Bankleute, Eisenbahner und Chauffeure ergriffen hat, ist für den Augenblick wohl nicht gefährlich. Von einem Generalstreik kann überhaupt nicht gesprochen werden, da die Bewegung zwischen Calais und Bordeaux sich bisher örtlich und zeitlich in eine Reihe von Einzelstreiks zerplüßert hat, die noch immer nacheinander zusammengebrochen sind und außerdem bei der bekannten Strupplosigkeit der französischen Regierung sozialen Unruhen gegenüber bei jeder Ausartung in politisch revolutionärer Richtung schnell unterdrückt werden. Trotzdem wird aber die französische Streikbewegung in mehrfacher Hinsicht als Faktor auch für die internationale Politik bewertet werden können. Einmal nämlich wird auf diese Weise der gesamte französische Wirtschaftskörper, der insolge der Kriegserzeugung und des französischen Mangels an organisierten Begabung, der vielfach innerlich noch mehr geschwächt ist als der deutsche, immer weiter heruntergebracht. Der französische Imperialismus, der durch die Eroberungspolitik Fochs und seiner Leute verwirklicht werden soll, muß wegen des Fehlens der wirtschaftlichen Basis früher oder später zusammenbrechen.

Diese Erkenntnis wird nun aber auch die Politik der alliierten Mächte Deutschland gegenüber und zwar in sehr verschiedenem Sinne beeinflussen. Die französische Regierung dürfte wohl noch frampfhafter als bisher auf der Erfüllung des Versailler Vertrages bestehen, um durch die aus Deutschland irgendwie herauszuressenden Wirtschaftswerte die mangelnde Kraft und Initiative des eigenen Landes zu ersetzen. Daß auch dies ein barbarisches Mittel und vor allem auf die Dauer kein Selbstmittel für die französische Impotenz ist, weiß man in den anderen alliierten Ländern, besonders in England, sehr wohl. Die geringe Einschätzung des französischen Bundesgenossen nimmt dort wie in Amerika erschütternd zu. Man erblickt in der ganzen französischen Wirtschaftsauffassung ein Hindernis für den Wiederaufbau Europas und in der Gewaltpolitik des französischen Militarismus eine Quelle von unaufhörlicher Verunreinigung für die Welt. Man darf um die Konferenz von Spaam am 25. Mai stattfinden oder bis Anfang Juli verschoben werden, mag Herr Millerand noch einmal seine unerfüllbaren Entschädigungsansprüche anmelden dürfen, die Entwicklung zum ungenierten Frankreich ist nicht mehr aufzuhalten. Auf Spaam werden dann andere Konferenzen und Beschlüsse folgen, bis der europäische Weltmarkt- und Solidaritätsstandpunkt, wie ihn schon wieder Ministerpräsident Ritti in der römischen Kammer gekennzeichnet hat, sich durchgesetzt haben wird.

Dazu kommt das andere Moment in der französischen Streikbewegung, das in England sehr weithin wirkt. In ihm tritt jene edle französische Neigung zum politisch-sozialen Radikalismus zum erstenmal seit Kriegsbeginn wieder härter hervor, und wenn auch im Augenblick keine Gefahr für die Sicherheit der bürgerlichen Republik besteht, so läßt sich unsicher voraussehen, daß jeder Monat weiterer Entfremdung von der Kriegszeit bei dem in den französischen breiten Massen latent vorhandenen Radikalismus sie härter lassen werden wird. Zumal trotz Millerand und Foch die wirtschaftlichen Siegesversprechungen sich ebenfalls von Monat zu Monat mehr als unerschütterlicher Beschäftigung auf die Zukunft erweisen. Vor solcher französischen Entwicklung haben aber England und Amerika sehr begründete Beforgnis, weil ein bolschewistisches Frankreich zur Etappe für die Weltrevolution werden könnte, deren Keime jetzt England gerade in Anspruch so gerne ausrotten möchte.

Die Solidarität des bestehenden Europa gewinnt also neue Bedeutung durch das gemeinsame Interesse, auch Deutschland wieder lebensfähig werden und innerpolitisch sich konsolidieren zu lassen. Diese Erkenntnis wird leider wahrscheinlich noch eine Zeitlang künstlich aufgeschoben werden, da es noch zu viele Einzelinteressen an der Ausplünderung Deutschlands gibt; auf die Dauer ist sie aber nicht zu unterdrücken, und diese Gewißheit muß uns Deutschen über alle Enttäuschungen, selbst wenn auch Spaam wieder dazu gehören sollte, den Zukunftsglauben und -willen stärken.

## Die Vorkonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Mai. Nach einer Meldung des „Matin“ aus London hat gestern die erste Konferenz zwischen dem französischen Finanzattaché

gleichmäßige Anwendung der Bestimmungen der Befoldungsordnung gefordert wird. Ebenso fordert eine demokratische Entscheidung die sofortige gesetzliche Regelung der Ruhegehälter der im Ruhestand befindlichen Beamten.

Unmöglich war es der Nationalversammlung, in eine Prüfung der Einreichung der einzelnen Beamtenklassen in die Befoldungsgruppen

Avonol und dem Sekretär des englischen Schatzsekretärs Bladet über die Konferenz von Spaam stattgefunden.

## Streikbewegungen.

Die Streiklage in Oberfranken.

(Eigener Drahtbericht.)

Beuthen, 11. Mai. (Wolff.) Nach einer authentischen Meldung hat sich die Streiklage wesentlich gebessert. Auf den Gruben des Zentralgrubenreviers sind 15-20 Proz., auf denen des Rybnick Reviers 50-60 Proz. ausständig. Einige Gruben sind bereits voll eingefahren.

Die Auslandsbewegung in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Mai. Die Agentur Havas meldet, daß die Confédération générale du Travail den sofortigen Ausstand der Elektriker beschloß, um die Verkehrsunternehmungen vollkommen lahm zu legen. Das Personal der Untergrundbahnen und der Nord-Südbahn hat heute nacht eine Tagesordnung auf sofortigen Ausstand angenommen.

Gegen den Allgemeinen Arbeiterverband.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Mai. (Wolff.) Wie verlautet, soll eine Untersuchung gegen den Allgemeinen Arbeiterverband zum Zwecke seiner Auflösung eingeleitet werden, und zwar auf Grund von Art. 3, 5 und 9 des Gesetzes vom 21. März 1884, das den Syndikaten und den Vereinigungen von Berufsangehörigen nur das Recht auf Verarbeitung und Verteidigung von Berufsinteressen gibt.

Die Obstruktion der italienischen Postler.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 11. Mai. Wie die Blätter berichten, dauert die Obstruktion der Post- und Telegraphen-Angestellten fort. Der Postminister will in keine Verhandlungen eintreten, bevor nicht die Beendigung der Obstruktion erfolgt ist.

Eisenbahnerausstand in British-Indien.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 11. Mai. Einer Meldung der „Times“ aus Bombay zufolge gibt ein Ausstand von 15000 Eisenbahnerarbeitern auf den nordwestlichen Eisenbahnen British-Indiens Anlaß zur Sorge. Der Ausstand wird verursacht durch politische Unruhen, Teuerung, Mangel an Arbeitskräften und ungehinderter Agitation für das Kalifat.

## Unsere Truppenmacht im besetzten Gebiet.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Mai. (Wolff.) Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, beträgt die deutsche Truppenmacht im neutralen Gebiet seit gestern 19 Bataillone, 19 Eskadronen und 2 Batterien. Sie stellt also mit 1 Batterie und 1 Eskadron unter der uns zugehenden Zahl zurück. General Nollet ist von dieser Tatsache Mitteilung gemacht worden. Er hat dem Major Graven zur Nachprüfung in das Ruhrgebiet entsandt.

## Zurückziehung der überschüssigen Truppen aus dem neutralen Gebiet.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Mai. (Wolff.) Gestern ist der Entente mitgeteilt worden, daß die überschüssigen Truppen aus dem neutralen Gebiet zurückgezogen werden sind. Ein französischer Kontrolloffizier in Begleitung eines deutschen Offiziers hat sich in das neutrale Gebiet begeben, um die Richtigkeit dieser Erklärung nachzuprüfen.

Demobilisierung der Armee-Fliegergruppen.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Mai. (Wolff.) Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die gesamten deutschen Armee-Fliegergruppen sind demobilisiert. In der Armee befinden sich keine militärischen Flugzeuge mehr. Die letzten noch bestehenden Flugformationen sind demobilisiert gemacht. Das gesamte Fliegergerät ist in allen Fliegerhorsten mit Ausnahme von Stolz vollständig dem Reichstrennungsgesellschaft übergeben. Auf dem Fliegerhorst Stolz ist die Uebergabe des Fliegergerätes noch nicht vollständig abgeschlossen. Sie wird innerhalb der nächsten Tage beendet sein.

pen einzutreten. Gegen 750 Petitionen lagen hierzu vor. Keine Beamtenklasse ist mit der Einreichung einverstanden; Vergleiche mit anderen Klassen werden gezogen. Hier kann nur eine sehr eingehende Prüfung zum Ziele führen. Deshalb mein Vorschlag, davon abzusehen, nur einzelne Klassen herauszugreifen und eine Bestimmung zu treffen, wonach bis 31. Oktober 1920 die Nachprüfung erfolgt sein muß. Rückwirkende Kraft vom 1. April 1920. Damit ist den Interessen der Beamten nur gedient. Jetzt haben sie die Ansicht der Nachprüfung, andernfalls hätte man wegen Zeitmangel über alle Wünsche zur Tagesordnung übergehen müssen. Manche jetzt noch nicht erfüllte Forderungen werden dann den Beamten gewährt werden können. Wenn man zu diesem Vorhaben greifen möchte und vielleicht noch andere Mängel des Gesetzes hervortreten, mögen sich die Beamten dafür bei den Kapitulanten und den Rechtspolitikern bedanken, die fortgesetzt auf die Auflösung der Nationalversammlung hindrängen.

## Deutsche Volksvertreter in der ungarischen Nationalversammlung.

Aus Budapest wird uns geschrieben:

Bei den ersten Wahlen in die neue ungarische Nationalversammlung wurden zehn deutsche Volksvertreter in diese entsendet. Das ist freilich nicht so aufzufassen, als ob sie auf Grund eines nationalen Programms gewählt wären, sondern es soll nur besagen, daß unter den Mitgliedern der Nationalversammlung derzeit 10 Männer deutschen Stammes sind. Leider kann also von einer deutschen Fraktion nicht die Rede sein, umso weniger, als die Gewählten sich auf verschiedene Fraktionen verteilten. So haben sich der „Christlichsozialen Vereinigung“, die mehr liberal-konservativen Anspruchs hat, ohne dabei streng konfessionell zu sein, denn sie vereinigt Katholiken und Protestanten, angeschlossen: der Minister für nationale Minderheiten Dr. Jakob Bleyer, die katholischen Priester Dr. Johann Huber und Franz Hermann, die evangelischen Geistlichen Pfarrer Johann Sabel und Senior Edmund Scholz, dazu kommen noch die Bauern Heinrich Schiehl und Anton Eberhardt. Der auf deutsch gestimmte Prälat Dr. Alexander Gießwein ist der Führer der christlichsozialen Wirtschaftspartei, während Grundbesitzer Johann Beyer und Schriftsteller Mathes Pittich der Partei der kleinen Landwirte angehören. Es besteht nun die Aussicht, daß sich diese Abgeordneten wenigstens für die Behandlung national-kultureller und wirtschaftlicher Fragen zu einer deutschen Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, was den Wünschen ihrer deutschen Wähler entspräche. Leider haben es die Vertreter der schärferen nationalen Tonart im Bereich des ungarländischen Deutschtums diesmal noch nicht wagen dürfen, eigene Kandidaten aufzustellen, da dies nur entsprechende Repressurmaßnahmen der Regierung bewirkt hätte. Umso mehr haben daher die derzeitigen amtlichen deutschen Volksvertreter die Pflicht, die völkischen Fragen des Deutschtums in Ungarn, soweit nur immer möglich, wahrzunehmen. Sollte übrigens, wie zu erwarten steht, Deutsch-Ungarn (Burgenland) in absehbarer Zeit an Oesterreich abzugeben werden, so würden von den Genannten Thomas, Scholz und Sabel ihr Mandat verlieren. Bei den im nächsten Herbst zu erwartenden Neuwahlen für die österreichische Nationalversammlung hätte dann das Burgenland seine Vertreter in diese zu entsenden. Von der nationalen Haltung der bisherigen ungarischen Abgeordneten wird es abhängen, ob sie dann das Vertrauen ihrer Wähler noch genießen oder anderen Männern weichen müssen.

Der Deutschungarische Bauernbund betätigt sich unter der Leitung des Staatssekretärs im Ministerium für nationale Minderheiten, Dr. Steiner, in anerkannter Weise, indem er sich der Angelegenheiten der deutschen Bevölkerung Ungarns annimmt. Sein Wochenblatt „Der Bauernbund“ weist in einer seiner letzten Nummern sehr energisch darauf hin, daß es leider wiederholt vorgekommen ist, daß in deutschen Gemeinden die neuen Verordnungen zugunsten der nationalen Autonomie von den magyarischen Beamten nicht eingehalten werden. Namentlich findet die Verordnung bezüglich des Gebrauchs der Muttersprache in der Volksschule nicht die gebührende Achtung. Mit Recht sagt der „Bauernbund“, daß es Sache der betroffenen deutschen Gemeinden sei, „mit der Verordnung in der Hand“ ihr gutes Recht zu fordern und nötigenfalls mit Beschwerden an das Ministerium für nationale Minderheiten heranzutreten. Leider lassen es die deutschen Bauern meist dabei bewenden, die Hand im Sack zu halten, weil ihnen noch von früher her die Furcht vor dem amtlichen Terrorismus in den Knochen sitzt. Wenn es aber wahr ist, daß Minister Bleyer mit dem Plane umgeht, sogar in Budapest für die dort ansässigen Deutschen einige deutsche Volksschulen zu eröffnen, so besteht heute kein Grund mehr, mit seiner nationalen Gesinnung hinter dem Berge zu halten und gesetzlich gewährleistete Rechte nicht mit vollem Nachdruck in Anspruch zu nehmen.



Die sog. „Kriegsschuldigen“.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Mai. (Wolff.) Die erste Liste der von den Alliierten Mächten zur Aburteilung vor dem Reichsgericht in Leipzig unter Anklage gestellten Personen bezeichnet:

- 1. P a z i a, Helmuth, Oberleutnant zur See, Kommandant von U. 86, angeklagt wegen Torpedierung eines englischen Hospitalschiffes.
2. K e u m a n n, Carl, Oberleutnant zur See, Kommandant von U. 67, angeklagt wegen Torpedierung eines englischen Hospitalschiffes.
3. B e r n e r, Wilhelm, Kapitän-Leutnant zur See, Kommandant von U. 55, angeklagt wegen Torpedierung eines Hospitalschiffes.
4. M ü l l e r, Hauptmann, Landsturm V/1 Gelsenkirchen, Kommandeur des Lagers Flavy Le Marlet (Frankreich) wegen unmenschlicher Behandlung englischer Gefangener im Lager.
5. H e i n z e (oder Heymann), Unteroffizier wegen unmenschlicher Behandlung englischer Gefangener in dem Lager Ferne.
6. T r i n k e, Unteroffizier.
7. K e u m a n n, Soldat Nr. 6 u. 7, sind angeklagt wegen unmenschlicher Behandlung englischer Gefangener im Lager Pommerendorf.
8. S t e n g e r, Generalkommandeur der 58. Brigade (112. und 142. Inf.-Regt., 14. A.-R.), wegen Befehls zur Niedermachung von Gefangenen und Verwundeten bei der 58. Brigade.
9. L a u e, Leutnant im 112. Inf.-Regiment.
10. S c h r ö d e r, Hauptm. im 112. Inf.-Regt.
11. M ü l l e r, Kommandeur im 112. Inf.-Regt.
12. C u r t i u s, oder C r u t i u s, Hauptmann im 112. Inf.-Regt.
13. M a y e r aus Badenweiler, Hauptmann im 112. Inf.-Regt. Nr. 9-13 sind angeklagt wegen Mitwirkung bei Ausführung des Befehls des Generals Stenger.
14. v. D u e n, General, früher Gouverneur von Weis.
15. v. K a y s e r, Major im 65. Inf.-Regt. (angeblich früher 28. Inf.-Regt. in Koblenz), Nr. 14 und 15 sind angeklagt wegen Gewalttaten ihrer Truppen in zahlreichen Fällen in Homjuy, Faunay, Jarry und Jullien des Meis im August 1914.
16. M i c h e l s o h n, Direktor des Lazarets der 7. Armee in Effry dans Treion und in Digo le Gros wegen Tötung zahlreicher ihm anvertrauter Kranken und Verwundeten durch wüstenhafte Mißhandlung, Diebstahl von Nahrungsmitteln und sonstigem Eigentum seiner Pflegslinge.
17. K r u s k e, Generalkommandant des Lagers Kessel.
18. v. D a c k, Gouverneur von Kassel, beide angeklagt wegen Verbreitung einer Typhus-Epidemie im Lager Kassel und Mißhandlung der Gefangenen.
19. v. A r n a u l d d e l a P e r r i e r e, Leutnant, Kommandant von U. 35 wegen Torpedierung der italienischen Schiffe Siena, Doris und Alfa.
20. S c h o l t, Generalkommandant des Lagers Langenlaza.
21. R o d, Josef, Hauptmann 8. Komp. Langenlaza.
22. K r a u s e, Unteroffizier im Lager Langenlaza; Nr. 20-22 angeklagt wegen Mißhandlung von Gefangenen.
23. G r a f v. C r a m e r, Kommandeur der Etappenkommandantur 167 wegen widerrechtlicher Requirierung und Mißhandlung in seinem Etappengebiet.
24. v. B i l l o w, Führer der 2. Baltischen Armee.
25. F r e i h e r r v. L a n g e r m a n n, Generalmajor, Kommandeur der Brigade des 1. und 2. Garderegimentes.
26. F r i n z C r u s t v. S a h s e n,
27. J u n g o d e r J u n g e, Major oder Hauptmann, Gardehülfenbat. 28.
28. W a g n i s, 3. Komp. 28. Pion.-Batt.
29. S t e i n m e s, Leutnant, 3. Komp. 28. Pion.-Batt.
30. B r o n a r t v. S c h e l l e n d o r f,

- 31. Baron von Bruna, Gardehülfenbat. Nr. 24-31 sind angeklagt wegen Gewalttätigkeiten in Andenne und Seilles.
32. R a n d o h r, Agent der Geheimen Feldpolizei in Grammont in Ostflandern.
33. J a h n, Agent der Geheimen Feldpolizei in Grammont; Nr. 32 und 33 sind angeklagt wegen Mißhandlung der Bevölkerung in Grammont und Umgebung, während der Zeit der Besetzung.
34. D e n z i g oder D e n z i g, Feldwebel-Leutnant, Kommandant des Lagers Sedan.
35. E n k e l oder E n g e l, Leutnant, Kommandant des Lagers Sedan.
36. H o l z, Sergeant im Lager Sedan.
37. A l b r e c h t, Gefreiter, Lager Sedan.
38. V i g o s z k y, Offiz., Rang unbek., Lager Sedan; Nr. 34-38 sind angeklagt wegen Mißhandlung der Gefangenen im Straflager Sedan.
39. F r e u s e r, Major, Kommandeur des 11. Batl., 150. Regiments.
40. v. K i r c h b a d, General.
41. v. S e y d l i c h, Oberst, Nr. 39-41, angeklagt wegen Gewalttätigkeit in Kalisch 1914.
42. H a u p f, Kommandeur der 26. Württemb. Landwehrdivision, wegen Mißhandlung rumänischer Kriegsgefangener.
43. K i r c h b u r g, Major, Kommandant des Gefangenenlagers in Breesen, Mecklenburg.
44. H o e r i n g, Leutnant, Adjutant des Kommandanten des Gefangenenlagers Breesen; Nr. 43 und 44 angeklagt wegen Mißhandlung rumänischer Kriegsgefangener in Lager Breesen.
45. R o n d e r, Chef der deutschen Militärpolizei in Rajansa (Serbien) wegen Tötung der Milena Kieniffawie.
46. v. B e l o w, General bei der 5. Brigade der 3. Gardeniniant.-Division.

Auswärtige Staaten.

Der ungarische Minister des Innern zum Friedensvertrag.

(Eigener Drahtbericht.)

Budapest, 11. Mai. (Wolff.) In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung sprach der Minister des Inneren über den Friedensvertrag. Kein Mensch, in dem noch ein Funken von Menschlichkeit und Unparteilichkeit vorhanden sei, werde die Entzweiung der Nation angeht. Dieser Friedensvertrag ist für uns übertrieben. Das Leben werde aber, was die Kriegsschuldigen angeht, wieder fortgefahren. Er sage das nicht mit einer irgendwelchen feindseligen Absicht. In Ungarn wüßte man den Frieden, den Ungarn zu seiner Erhaltung brauche. Der Minister sprach sodann den Inhalt des Friedensvertrages. Die ungarischen Wünsche bezüglich der Grenze wurden ohne Begründung abgelehnt. Der Minister schloß: Der Friedensvertrag ist schlecht, sehr schlecht. Bei manchem ist sogar der verzweifelte Gedanke aufgefaßt, daß vielleicht eine völlige Aufteilung besser wäre. Das dürfte aber nicht geschehen. Ungarn ließe nicht um sein Leben, sondern sei vom Willen zum Leben durchgedrungen.

Auf Vorschlag des Ministers wird sich zunächst der Ausschuss für die Selbständigkeit Deutschlands beschäftigen. Dann wird die Friedensdelegation die Antwort an den Obersten Rat feststellen. Das Parlament wird sich mit dem Vertrag erst beschäftigen, wenn es durch die vorzunehmenden Wahlen ergänzt sein wird.

Für die Selbständigkeit Deutsch-Südosts.

(Eigener Drahtbericht.)

Jussbrunn, 11. Mai. In Meran wurde eine Kundgebung für die Selbständigkeit Deutsch-Südosts und gegen jede Verbindung mit dem Trentino unter zahlreicher Beteiligung abgehalten. Eine dort gefasste Entschließung weist die Einmischung der Trentiner in die Angelegenheiten Deutsch-Südosts zurück und protestiert gegen jede willkürliche Verwertung der deutschen Steuergelder für das Trentino.

mino und verlangt von der italienischen Regierung die Bewilligung der Selbstverwaltung Deutsch-Oesterreichs.

Die irische Frage.

London, 11. Mai. (Wolff.) Das Unterhaus behandelte gestern die Home Rule Bill, die die Schaffung von zwei Parlamenten, eines für die rein irische Grafschaften, das andere für Ulster, vorsieht. Aquith kritisierte die Regierungsvorlage und forderte die Wiedereinbringung der Vorlage von 1914. Bonar Law trat dem entgegen mit dem Hinweis, daß mit dieser Vorlage Aquith im Jahre 1914 keine Mehrheit erhalten habe. Der Antrag Aquith wurde mit 260 gegen 55 Stimmen abgelehnt.

Amsterdam, 11. Mai. Wie die „Times“ aus Dublin meldet, wurde in der Grafschaft Cork eine Polizeipatrouille von vier Mann durch bewaffnete Banditen überfallen. Zwei Beamte wurden erschossen, einer verwundet. Der Patrouillenführer wird vermisst. In der Grafschaft Tipperary wurde ebenfalls ein Polizeibeamter erschossen.

Albanien.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 11. Mai. Die Blätter vernehmen aus Rom, daß man in politischen Kreisen der Hauptstadt verifiziert, die Regierung habe beschlossen, alle ihre Truppen aus Albanien mit Ausnahme derjenigen von Valona zurückzuführen.

Der „Corriere della Sera“ sagt, daß eingeweihte Kreise diese Nachricht bestätigen.

d'Anunzio.

(Eigener Drahtbericht.)

Mailand, 11. Mai. Der „Avanti“ versichert, daß d'Anunzio vor einigen Tagen Ritti ein Schreiben gegeben hat, in dem er ihm die Ereignisse in Fiume darlegt. In diesem Schreiben wird auch erklärt, daß sich das Stadt-Kommando der Schaffung eines Pufferstaates widersetze.

Das türksche Problem.

(Eigener Drahtbericht.)

Amsterdam, 11. Mai. Nach einer Meldung der „Times“ aus Konstantinopel erklärte Mustafa Kemal Pascha in der gesetzgebenden Versammlung in Angora, der Sultan sei nicht völlig Herr seiner Entschlüsse, daher bestehe keine gesetzliche Regierung. Da es ferner unmöglich sei, in Anatolien eine gesetzliche Regierung zu bilden, so schlage er vor, daß er und seine Kollegen vom Komitee zur Verteidigung der türkischen Rechte eine vorläufige Regierung bilden wollten.

Kein Junkspruch aus Moskau.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 11. Mai. Wie die Morgenblätter feststellen, hat der Emissar seit Sonntag nachmittag 2 Uhr keinen Junkspruch aus Moskau mehr aufgenommen. Er saß pflegte sonst alle zwei Stunden zu funkeln.

Die Japaner in Sibirien.

Peking, 11. Mai. (Neuter.) Nach einer Charbiner Meldung wird halbamtlich berichtet: In den letzten Tagen befürwortet die Japaner insgeheim neun Wagenladungen Gewehre und acht Wagenladungen Munition nach Garbin in der Richtung Sibirien. Seit dem 14. August sind täglich durchschnittlich dreizehn Wagenladungen mit militärischen Vorräten auf der Station Mandchuri (Mandchuria) eingetroffen. Ferner wird gemeldet, daß die 5., 13. und 14. japanische Division in Zivilkleidung nach Sibirien abgegangen seien.

Amerika und der Friede.

Paris, 11. Mai. Eine Washingtoner Havasdepesche besagt, Präsident Wilson habe die demokratischen Führer des Staates Oregon aufgefordert, die Wahlkampagne zu eröffnen und sich frei und offen für den Vertrag von Versailles und gegen die Vorbehalte der Republikaner auszusprechen.

Newport, 11. Mai. Der Newporter Staatskonvent befürwortet, der „Trif. Sta.“ zufolge,

die allgemeine Abrüstung und erklärt den Bülkerbund als unzureichend zur Erhaltung des Weltfriedens.

Die Revolution in Mexiko.

Paris, 11. Mai. Savas meldet aus Washington, die amerikanische Botschaft in Mexiko bestätige die Nachricht, daß sich die Rebellen am Freitag mittag der Hauptstadt bemächtigt haben. Alle Ausländer befinden sich wohl.

Von der Ernährungswirtschaft.

Holländisch-deutsches Lebensmittelabkommen.

Berlin, 11. Mai. Nach der zwischen der deutschen und der holländischen Regierung getroffenen Uebereinkunft sollen, wie veröffentlichte Morgenblätter mitteilen, 30 500 000 Gulden für den Ankauf von Lebensmitteln in Hollandisch-Indien ausgegeben werden. Die holländische Regierung verpflichtet sich, 5000 Tonnen Weizen zum Betrage von 1 570 000 Gulden an Deutschland zu verkaufen, ferner 5400 Tonnen Fleisch zum Preise von 6 750 000 Gulden. Die deutsche Regierung erklärt sich bereit, Feringe anzukaufen zum Preise von 3/4 Millionen Gulden, Milch- und Milchprodukte zum Betrage von 6 Millionen Gulden, Kaffeebohnen und Kaffeebohnen für 2 600 000 Gulden, Tee für 8 Millionen Gulden, Marmelade zu 1 Million Gulden.

Dänisch-deutsches Abkommen.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 11. Mai. Zwischen den dänischen Fischverfassungsgenossenschaften und den deutschen Behörden wurde ein Abkommen getroffen, wonach die jährliche Fischausfuhr nach Deutschland teilweise wieder aufgenommen wird. Das Abkommen bestimmt die Ausfuhr der diesjährigen Frühjahrsheute. Es bestimmt, daß Deutschland für die Hälfte des Betrages der Ausfuhr einen dreijährigen Kredit und für die andere Hälfte einen siebenjährigen Kredit erhält. Deutschland unterzeichnet den Vertrag und stellt als Sicherheit deutsche Staatspapiere.

Der Streit der Binnenschiffer.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 11. Mai. (Wolff.) Die Lage in der Binnenschifffahrt ist unverändert. Der Streit ist vollständig und erstreckt sich auf das ganze Stromgebiet der Oder, Elbe und der märkischen Wasserstraßen. Alle Vermittlungsversuche sind bisher gescheitert.

Die deutsche Republik.

Protest gegen die Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren.

Aus Frankfurt a. Oder wird uns mitgeteilt, daß dort ein Ausschuß gewählt worden ist, der gegen die gewaltige Erhöhung der Post- und Fernsprechgebühren energig Protest erhoben hat und der unter gemeinsamer Mitarbeit der verschiedenen Ortsausschüsse aus dem Reich eine neue Regelung herbeiführen will.

Deutschnationale Zeitungsaussäue.

Die Deutschnationalen gehen auch in Franken auf den Zeitungsaussäue aus. Nachdem die deutschnational gerichtete Bayerische Mittelpartei bereits vor mehreren Monaten die fortgeschrittenen „Frankischen Nachrichten“ in Erlangen aufgekauft haben, haben jetzt die Konventionen die seit 48 Jahren parteilose „Münchberger Stadtzeitung“ erworben und darin sofort eine antilemische und antidemokratische Hebe eröffnet. Ferner verdrängen deutschnationale Kreise, zwei andere frankische Blätter demokratischer Richtung in Besitz zu bekommen.

Die Wahlen in Graudenz.

(Eigener Drahtbericht.)

Graudenz, 11. Mai. (Deutschpolnischer Presseblatt.) Nach den amtlichen polnischen Wahlergebnissen im Wahlkreise Graudenz wurden 7

Eine Freundesstimme aus Amerika.

Von geschätzter Seite unseres Leserkreises wird uns nachfolgender Brief eines angesehenen New Yorker Bürgers zur Veröffentlichung überlassen, der — von deutschem Abkommen — schon in 3. Generation in Amerika lebt.

Newport, 3. April 1920.

Meine liebe Freundin!

In Ihrem letzten Brief, der mir nach 2 Jahren wieder die erste Kunde von Ihnen brachte, fragen Sie mich, was ich über Deutschlands Zusammenbruch denke. Und so will ich Ihnen offen antworten, aber auf die Gefahr hin, daß dieser Brief geöffnet werden könnte, denn das tut man jetzt in diesem „freien“ Land ohne — Unterschrift.

Ich habe meine Ansicht über Deutschland nicht geändert und werde es nie tun. Ich war immer für Deutschland, aber als mein Land in den Krieg eintrat ganz gegen meinen Wunsch und Willen, konnte ich nichts tun als abwarten. — Deutschland schlug Rußland, Italien, Frankreich, England zu Lande und zu Meere, darüber besteht keine Frage. Aber als Amerika mächtig und stark mit unbegrenzten Hilfsmitteln, Menschenmaterial und Geld in die Bresche sprang, da war es denn doch zu viel „for good old Germany“. Deutschland unterwarf sich also den 14 Punkten und was sind denn diese 14 Punkte? Wenn sie jener Vertrag sind, mit dem sie Deutschlands Achseln zuschnürten, dann, bei Gott, sind sie das verdammenswerteste Instrument, das je von einem Menschen erdormen worden ist. — Und dieser Mann heißt ich für „Menschlichkeit“ und erlaubt, daß Millionen von armen Frauen und Kindern hungern und verhungern. Er ist der größte Soporifit, der je geatmet hat! Aber ich will nicht mehr darüber sagen, denn es macht mein Blut kochen, sobald ich daran denke.

Was die Schuld Ihres Volkes anbetrifft, wollen wir sie einmal ins rechte Licht setzen! Geld gewann den Krieg, nicht militärische Tapferkeit, nicht militärischer Genius. Hunderte von Mil-

tionen amerikanischen Geldes wurden ausgegeben, um Zwietracht in Ihren Reihen zu säen. Alles, was ich Ihnen noch sagen möchte, will ich zusammenfassen in die Worte: Verlieren Sie nicht den Mut! Sagen Sie jedem Mann, jeder Frau, jedem Kind, sie sollen arbeiten, wie Sie wissen, daß ich seit 25 Jahren arbeite und dann noch einmal arbeite. Sagen Sie Ihren Arbeitern, sie sollen ihre Zwistigkeiten begabten und zur Arbeit zurückkehren mit dem bewährten Bienenfleiß des Deutschen. Dann wird Deutschland auferstehen von dem Schreden dieses furchtbaren Krieges, größer und edler denn je, ein Beispiel für die ganze Welt.

Die ungeratenen Forderungen an Deutschland müssen abgeändert werden. Sie wünschen, Deutschland von der Landkarte zu streichen! Welche Toren diese Leute sind!

Ein freier Bürger, der seinen Namen nicht unterzeichnen kann, so lange Zar Wilson die Kontrolle führt.

Wie aus den Tiefen des eigenen Volkes, so klingt auch von jenseits des Ozeans das hohe Lied von der Arbeit zu uns herüber und das „Vegrabt Eure Zwistigkeiten!“ Für dann, wenn wir nicht müde werden, diesen Tönen selbst Gehör zu schenken, unseren Kindern das Gebot der Stunde „Arbeit und Pflichterfüllung“ immer wieder einzuprägen, werden wir diesen wieder die Herzen in eine glücklichere Zukunft voll Lebensinhalt und Lebensfreude weisen.

Theater und Musik.

Badisches Landesheater.

Mitteilung der Theaterleitung: Die Vorstellung des Sternheimischen Schauspielers „Die Marquise von Arceis“ wird entgegen anderer Ankündigung um 1/2 Uhr zu Ende sein.

Edith Saitz sang kürzlich in Köln in einem Hermann Sans Weble, der beim am Kölner Obernhaus wirkenden Kapellmeister und Komponisten, gewidmeten Lieder- und Balladenabend. Weglers Kompositionen — er ist auch in Karlsruhe durch seine Operette zu Gehäufes „Wie es Euch gefällt“ und eine große

Reihe von Edith Saitz auch hier gesungener Lieder vorliehst bekam — fanden in Köln die größte Anerkennung seitens des Publikums und der Kritik, nicht minder seine Interpretation. Edith Saitz. So kündigt die „Köln. An.“: „Als Wirtin seiner Suite hatte Wegler u. a. die ledig an die Dresdener Oper vermittelte hervorragende Sopranistin Edith Saitz aus Karlsruhe gewonnen, die sich ihrer Aufgabe vorzüglich annahm.“ — Die „Köln. Volkszeit.“, Edith Saitz, deren kernhafter und ausdauernder Sopran in der Mehrzahl der Lieder beschäufst war, ist eine Sängerin, die mit Empfindung und Poesie vorträgt.“ — Die „Köln. Volkszeit.“: „Edith Saitz, der als Gastin die Hauptaufgaben zu steuern, keine große Impulse ein. Sie hat eine unkomponierte Art, natürlich schön zu singen.“ — Und das „Köln. Tageblatt.“: „... Edith Saitz, eine ganz ungewöhnliche Sängerin, ein umfangreicher dramatischer Sopran von vollendeter Ausgesessenheit... von arbeits Intelligenz und reifester Einteilung auf die Kunst Weglers und größter Verehrung für diese zweite ihr Vortrag.“

Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Kunstverein.

Ausstellung der „November-Gruppe“ Berlin. Noch selten hat der Mannheimer Kunstverein eine so einheitliche und geschlossene Ausstellung von Werken neueren Kunstausdrucks gegeben, wie mit der „November-Gruppe“. Der K. V. hat ausdrücklich die Gründe für seine „Ziel“ bekanntgegeben und verdient für die kunstgeschichtliche und kunstpolitische Unternehmung allen Dank. Denn diese Ausstellung der „Vorwärtstendenzen“ in der Kunst gibt im schönen Anschluß an das „Kabinett der Modernen“ in der Kunsthalle einerseits Antwort auf die Meier-Gräfe-Frage: Wohin treiben wir? Andererseits auf die Frage: Wohin ist es mit uns gekommen? Mit uns! Denn „Künstler“, Kunstfreunde und Verehrerhalter können nur durch ein findhaftes Werkstück in Frieden aus dem K. V. kommen. Auch unter Zubilligung aller „Ismen“ würde doch der urmächtigste Primitivismus eines Höhlenvolkes der Diluvialzeit noch mehr „Gehaltetes“ zu bieten haben, wie dieser malkulische Raufschmittlos gewordener Patriarchengendung. Die Wir-

tung auf die Beschauer ist aber jedenfalls erreicht. Von einem Verdichtertatler wird gemeldet, er sei von „Fülle der Gefühle“ ohnmächtig in einem Winkel des K. V. gefunden worden. Der andere Verdichtertatler empfiehlt als Vorzug eines Kognak (die Firma „November-Gruppe“) bewirbt sich um das Recht der Freileistung. Es ist aber kaum zutreffend, daß die Kunstvereinsleitung sich mit den psychiatrischen Autoritäten verbinden und ein Werk über Grund, Zweck und Ziel dieser Kunstweise herausgeben wolle, wie allenthalben verlangt. Außerdem sollen Anregungen zu Erwerbungen für die Städtische und Landes-Galerie in Aussicht genommen werden, zumal zwei Erzbadener (Wladimir Sabotin aus Kiew und G. Scholz aus Wolfenbüttel-Gröningen) Mitläufer der „November-Gruppe“ zum Natrennen in Mannheim sind. — Durch Ansehen „zeitgemäher“ hoher Preise vor Käufen abzusprechen, war unnötig. Die Bilder an sich genügen schon. — R. —

Technische Hochschule Karlsruhe. Für das Sommersemester 1920 sind in der Abteilung für Chemie nachstehende Vorlesungen erteilt worden: dem Abteilungsleiter Prof. Dr. V. e m b e r t für eine zweifelhändige Vorlesung über „Analytische Chemie II“; Abteilungsleiter Prof. Dr. K a r l V e i t t e r für eine zweifelhändige Vorlesung über „Analytische Chemie I“; a. o. Professor Dr. S e h für eine zweifelhändige Vorlesung über „Chemie der heterocyclischen Verbindungen“; a. o. Professor Dr. K ö n i g für eine zweifelhändige Vorlesung über „Elektrochemie der Gase“; Privatdozent Dr. R e i s für eine zweifelhändige Vorlesung über „Physiochemie II“; Regierungsrat K u p f für eine einjährige Vorlesung über „Nahrungs- und Genussmittel“ nebst anschließenden zweifelhändigen Übungen.

Kunstausstellung in Baden-Baden. Aus dem Nachlaß des verstorbenen Renners Louis J ä n d e in Baden-Baden kommt, wie man uns schreibt, am 19. Mai eine kleine Sammlung von Original-Gemälden moderner und älterer Meister zur Versteigerung, unter ihnen als Hauptstücke: Schlimarsch's „Stafettecarre am Hofe der Elisabeth“ und Alois Eschöns (Wien). „Italienischer Fischmarkt“.

Prof. Max Seliger, der Direktor der Staatsakademie für graphische Künste und Buchgewerbe in Leipzig, ist gestorben.











Aus Baden.

Der Badische Fischerei-Verein

mit dem Sitz in Karlsruhe, Friedrichsplatz 10, hält am Sonntag, 16. Mai, nachmittags 2 Uhr...

in Horzheim, 11. Mai. Der Pferdewechter... Pferdewechter war von seinem Karlsruher Dienstherrn beauftragt worden...

in Graben, 10. Mai. Im Gasthause zum Schwann... Schwann fand gestern eine aus den Bezirken Karlsruhe und Raastat äußerst zahlreiche Versammlung...

in Mannheim, 11. Mai. In einer der letzten Nächte... Nächte drangen um ungefähr 12 Jahre alte Männer in die Villa eines Fabrikdirektors ein...

in Weinheim, 11. Mai. Im Baggersee zwischen hier und Weidenheim... Weidenheim suchte sich eine aus schlesischen stammende Frau mit ihrem Kinde...

in Lahr, 11. Mai. Ein Mordversuch und Selbstmord haben sich am Samstag hier zugetragen...

in Brachl, 11. Mai. Die Lohnendifferenzen in der oberbadischen Textilindustrie... Textilindustrie und beigelegt. Die Verhandlungen des...

in Kleinlautenbach, 11. Mai. Bei der Bürgermeisterwahl... Bürgermeisterwahl wurde Reichsfreier Karl Schäfer von Sädingen mit großer Mehrheit gewählt.

Aus dem Stadtkreise.

in Pöhlchen. Nach einer Mitteilung des Reichs... Reichsministers des Innern ist am 1. April 1920 in Pöhlchen eine deutsche Pöhlchen errichtet worden.

in Karlsruhe. Das bisherige österreichische Konsulat in Karlsruhe... Konsulat in Karlsruhe ist in ein Honorarkonsulat umgewandelt und zu dessen provisorischen Leiter der Direktor der Rheinischen Schiffahrtsgesellschaft Herr Willi Menzinger bestellt worden.

Chronik der Vereine.

in Karlsruhe. Der Badische Schutzverein für Handel und Gewerbe... Schutzverein für Handel und Gewerbe wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Die Jahresversammlung der... Jahresversammlung der... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Die Jahresversammlung der... Jahresversammlung der... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Die Jahresversammlung der... Jahresversammlung der... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Auf achtunggebietender Höhe standen die Männerchor des... Männerchor des... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

in Karlsruhe. Der Bund der technischen Arbeiter... Arbeiter... wurde am 1. April 1920 in Karlsruhe eine deutsche Pöhlchen errichtet...

Wirtschafts- und Handelszeitung.

Angstkurse.

Der seit Langem vorausgesagte Rückschlag der übertriebenen Börsenkurse hat seit mehreren Wochen eingesetzt. Wir erwarten nunmehr, wie so oft, das Gegenstück: zuerst hochgetriebene Kurse und nunmehr, mangels genügender Kaufaufträge, stark weichende Notierungen.

Aber selbst wenn — was wir hoffen — die Mark ihre Steigerung fortsetzen sollte, so ist noch lange kein Grund vorhanden, einen Schluß, wie ihn die Börse zieht, daraus zu folgern.

Der Zusammenbruch der übermäßig aufgebauten Börsenkurse scheint vielmehr noch auf tieferliegende Ursachen zurückzuführen.

Mit der Stockung des Warenabsetzes scheint ein großer Teil der Mittläufer um jeden Preis seine Effekten-Engagements abgestoßen zu haben.

Eines weiteren haben die Leitungen der Großbanken nach der durch die langanhaltende Hausperiode hervorgerufenen Überlastung ihrer Betriebe gerne eine Einschränkung des Effektenverkehrs gesehen.

Hierzu tritt die ständige Drohung eines Bankbeamten-Streikes, durch den jeder reguläre Bank- und Börsenverkehr unterbrochen würde.

Damit ist jedoch nicht gesagt, daß in der nächsten Zeit die bereits stark gewichenen Kurse nicht noch weiter sinken.

W. Frankfurt a. M., 11. Mai. Obwohl das Angebot auch heute keineswegs dringend war, so war die Tendenz doch ausgesprochen matt.

Die Spekulation folgte der geringen Aufnahmefähigkeit, was zu erheblichen Kursrückgängen in Industriaktien führte.

Aus den oben dargelegten Gründen kann daher das Publikum vor übereilten Angstverkäufen nur gewarnt werden.

W. Berlin, 11. Mai. Die Ankündigung, daß die zu beschlagnehmenden Auslandswerte nach Liquidationserlös entschädigt würden, bewirkte zunächst eine beträchtliche Höherbewertung der betreffenden Papiere.

Berliner Kursnotierungen. 10. Mai 11. Mai. Schantungb. 522 516. Lombardb. 132 130. Gr. B. Straßb. 33 31 1/2.

Frankfurter Börsen. W. Frankfurt a. M., 11. Mai. Amsterdam-Rotterdam 1850.50 1854.50. Brüssel-Antwerpen 339.85 340.35.

Frankfurter Kursnotierungen. 10. Mai 11. Mai. Badische Bank 192 175. Darmstadt Bank 156.50 154.

Berliner Börse.

W. Berlin, 11. Mai. Die Ankündigung, daß die zu beschlagnehmenden Auslandswerte nach Liquidationserlös entschädigt würden, bewirkte zunächst eine beträchtliche Höherbewertung der betreffenden Papiere.

Table with columns for stock prices and exchange rates. Includes entries like Schantungb., Lombardb., Gr. B. Straßb., etc.

Vom Devisenmarkt.

Table showing exchange rates for various cities: w. Frankfurt, 11. Mai. Autoren-Brüssel, Holland, London, Paris, etc.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Frankfurter Börse. W. Frankfurt a. M., 11. Mai. Obwohl das Angebot auch heute keineswegs dringend war, so war die Tendenz doch ausgesprochen matt.

W. Berlin, 11. Mai. Die Ankündigung, daß die zu beschlagnehmenden Auslandswerte nach Liquidationserlös entschädigt würden, bewirkte zunächst eine beträchtliche Höherbewertung der betreffenden Papiere.

Industrien.

Sinner A.-G. Karlsruhe-Grünwinkel. In der außerordentlichen Generalversammlung waren 10 Aktionäre mit 10 892 Stimmen vertreten.

Badische Maschinenfabrik und Eisengießerei vorm. G. Sebald und Sebald & Neff, Durlach. Die G.-V. vom 8. Mai d. J. hat die Erhöhung des Grundkapitals um 300 000 Mk. 6 Proz. Vorzugsaktien mit zehnjährigem Stimmrecht und 1 200 000 Mk. Stammaktien mit halber Dividende beschlossen.

Gerichtssaal.

in Karlsruhe, 11. Mai. In der heutigen Sitzung der Strafkammer II wurden verurteilt: Eugen Böfeler, Schneider aus Forstheim, wegen Diebstahls i. N. Betrags und Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis, abzüglich 7 Monaten Unterhüftungsstrafe.



(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Brünnhilde und die Maus.

Eine tragikomische Geschichte. Von Georg Strelitzer.

Das Sie da sagen, Herr Direktor, ist alles sehr schön und schmeichelhaft, aber ich glaube kaum, daß sich meine Frau dazu entschließen wird. Sie können es ja übrigens bei ihr versuchen. Man soll zwar Frauen nicht in Versuchung führen, denn ihrer ist das Himmelreich, doch will ich es darauf antommen lassen. Sehen Sie — wir leben jetzt beinahe fünf Jahre so einträchtig und glücklich miteinander, wie es bei zwei so entgegengesetzten Naturen nur möglich ist. Wir haben aus Liebe geheiratet. Meine Sympathie und Verehrung zu ihr werden Sie sicher verstehen, denn sie läßt ja auf alle Herren eine besondere Anziehungskraft aus. Was aber meine Frau bestimmt, mich liebenswert zu finden, weiß ich nicht. Ich war niemals ein Adonis und bin es natürlich auch jetzt nicht — ich gelte allgemein als der Typus des häßlichen Mannes — bitte keine Komplimente! Dort steht der Spiegel! Und obgleich ich etwas kurzschichtig bin, so kann ich trotzdem recht deutlich den Reflex meiner wenig angenehmen Erscheinung wahrnehmen.

Um aber auf Meta zurückzukommen... ich lerne sie vor sieben Jahren in Königsberg kennen, als ich ein Engagement als erster Kapellmeister dortin erhielt. Sie war in kleineren Rollen am Stadttheater beschäftigt und hatte schon damals die große Sehnsucht, Wagnerlängerin zu werden. Eines Tages trat sie in einem Ballett auf, irgend ein Agent oder Impresario sah zufällig in der Direktionsloge, sah sie, rief sie nach der Vorstellung zu sich und... alea jacta erat. Er redete ihr ein, daß sie die geborene Tänzerin wäre, daß ein glühendes Schicksal... na und so weiter. Kurz... der gute Mann ließ sie ausbilden, verwirrte ihr den Kopf mit allen möglichen Versprechungen, und so kam es, daß am Abend ihres neuerlichen Debüts das Publikum vor Entzücken tobte. Zu dieser Zeit verlobten wir uns. Auch meine kompositorischen Versuche fanden damals auf einmal größere Beachtung, so daß ich zuerst eine Berufung nach Wien und dann nach Berlin erhielt. Kurz vor der Abreise von Königsberg ließen wir uns trauen... wie schon gesagt, aus gegenseitiger Liebe. Im Anfang harmonierten wir vortrefflich. Das ist meistens so. Ich hatte auch keine Veranlassung, gegen den Beruf meiner Frau etwas einzuwenden. Sie tanzte, was Frauen gewöhnlich so tanzen, Gavotten, Puppenstücke, Walzer und mitunter einige Phantasien. Dethers schrieb ich die Musik dazu. Es war dies zwar kein künstlerischer Genus, aber die Tätigkeit ebnete mir... ob Sie es glauben oder nicht — den Weg zur Verhöhnung. Mithin fiel es Meta ein, sich zu spezialisieren. Mehrere Kritiker hatten beim Vernehmen über ihre majestätische Erscheinung, die stolze, wahrhaft königliche Grazie ihrer Bewegungen, die Herbe ihres verführerischen Lächelns geschludert... na und so weiter. Meiner Frau ließen diese Kritiken zu Kopf. Plötzlich erkannte sie ihre Spezialität. Sie begann als Amazone, als Brünnhilde zu tanzen, mit Schwert und Schild und Lanzen, mit Pfeil und Bogen und herrlich aufwärts gerichteten Wid. Ihre Tanzabende waren außerordentlich, das Publikum schrie vor Begeisterung und ein spanischer Prinz — ich habe den Namen vergessen — und ein ungarischer Eberhändler verübten ihremwegen Selbstmord. Eine Zeitlang sah ich ruhig zu, solange nämlich, als Meta ihre Tanzrollen nicht auch zu Hause zu spielen begann. Allmählich aber wurde das „Amazonentum“ bei ihr zur fixen Idee. Sie gebärdete sich auch daheim schon wie Brünnhilde oder irgend ein anderes göttliches Heldenweib, so daß mir selbst im trautesten Verkehr ihre erhabenen Posen nachgerade zum Verdruß wurden. Zuerst versuchte ich sie mit Güte zu bekehren. Ich sagte ihr, daß sie von mir aus auf dem Podium die potenzierte Venusheile tanzen könne, wenn es den Herrschaften im Zuschauerraum Spaß mache, Kampfweiber in Esthete und Königinnen im Delirium betrachten zu können. Im gewöhnlichen Leben erbäte ich mir aber mehr frauliche Tugenden. Doch es half nichts. Es sei schon ihre Natur so, behauptete sie, Mut, Kraft, alle heldenhaften Begierden schlummern in ihr, sie wäre schon einmal so geartet und schließlich müßten ihr die unerhörten Erfolge beweisen, daß... na und so weiter. Frauen kann man mit logischen Erwägungen nicht beikommen. Hilft kein beiderndes Lächeln mehr, so werden alle Tränenregister gezogen. Und dann ist man erst recht auf dem Holzwege. So hörte ich denn mit dem gütlichen Zureden und den überflüssigen Ermahnungen auf. „Na... ich will schon sehen, ob du wirklich so ein Heldenweib bist, liebe Meta!“ sagte ich und sonst nichts...

Wochen und Monate vergingen. Meta feierte Triumphe über Triumphe und überbot sich selbst in der Gestaltung neuer Amazonencharaktere. Man pries ihre unergleichen Schönheit und urteilte es auch nicht, einige kostbare Bemerkungen über mein beneidenswertes Glück, ein solches Prachtweib zur Frau zu haben, einzuflechten. Nun... ich ertrug auch dies, ohne mich zu ärgern, denn meine Veranlassung ist alles weniger als langweilig. Auch daß man mir in Freundeskreisen den Spitznamen „König Günther“ beilegte, schätzte ich nicht an. Brünnhildens Gatte hieß nun einmal so. Sie brauchen keine Einwendungen zu machen, Herr Direktor. Denn auch Sie waren damals so lebenswichtig. Ich hörte es von anderer Seite. Aber dies alles ist schon längst begraben und vergessen. Lassen Sie sich deshalb keine grauen Haare wachsen, ich bin Ihnen nicht böse und war es auch nie... um so mehr, als sich dann schließlich alles zum guten wendete. Und das kam so: Wir absolvierten ein halbes Jahr später ein Gastspiel in Amerika. Der Clou der ganzen Tournee bildete ein Abend in Newport vor über 2000 Personen. Ich hatte für Meta eine große Amazonenphantasie geschrieben, Text sowie Musik. Diese sollte an jenem Abend das erste Mal zur Aufführung gelangen.

Als das letzte Glockenzeichen erklang, da stand schon Meta in schimmernder Rüstung auf dem Podium des völlig verdunkelten Raumes. Eine bange Stille trat ein. Ich sah wie gewöhnlich am Flügel und begann die ersten Akkorde anzuschlagen... nicht ohne eine gewisse Erregung. Die verurteilte aber nicht das lautlos farrende Publikum, sondern drei ganz gemeine Hausmäuse, die ich in einem Weinwandfächchen mitgebracht hatte und augenblicklich in meiner Hofentasche versteckt hielt. Da die Tierchen sehr bewegungslos waren, so werden Sie sich meine — wie soll ich nur sagen? — etwas kitzlige Gage vielleicht vorstellen können.

Das Vorpiel in der Finsternis trug mir einen Spezialapplaus ein. Aber ich unterließ es aus bescheidenen Gründen aufzustehen und mich zu verbeugen. Ich gab sofort das Zeichen, die beiden Scheinwerfer in Tätigkeit zu setzen, und von dem leuchtend aufleuchtenden Rechte übergoßen stand Meta plötzlich da — wahrhaftig ganz Königin — herrlichste der Amazonen. Und sie tanzte! Sie tanzte wie eine Göttin... das soll nicht geleugnet werden. Aber in einem Augenblick, als ich in der Begleitung innehalten mußte — es war die Stelle, wo sie zu bären hatte, ob sie in den Kampf wider den Geliebten ziehen sollte oder nicht — da zog ich rasch mein Schwert aus der Tasche und ließ die drei kleinen Mäuse laufen.

Jetzt sollte die große Szene einleiten! Ich dombarierte das Klavier! Schon hob Meta grimmigen Blicks das Schwert in die Höhe, während das Publikum — wie erwähnt über 2000 Personen — vor Erregung schrie. Da liefen die drei Mäuse schon auf sie zu... Nun, mein lieber Herr Direktor, das Bild muß man gesehen haben! Meine Frau ließ einen Schredensschrei aus, ließ das Schwert fallen, jagte wie von Furiem geblendet davon, in dessen die Mäuse die Vorstellung fortsetzten. Das Auditorium wälzte sich vor Lachen, einige pfliffen, andere jochten, kurz, die Blamage war vollkommen.

Und sehen Sie, lieber Herr Direktor... seit jenem Abend hat Meta ihrer Brünnhildennatur abgeschrieben und wurde wieder mein liebes Fräulein mit allen ihren Vorsätzen und Schwächen. Und ich glaube nicht, daß sie an der von Ihnen veranfaßten Waise als Tänzerin wird mitwirken wollen, denn trotz der fünf Jahre, die seither verfloßen, hat sie jenen wunderbaren Abend nicht vergessen. — Ah — da bist du ja, Meta! — Ich bitte, Herr Direktor, tragen Sie...

wenn Sie noch Lust dazu haben, Ihre Angelegenheit vor! Nein, nicht mehr nötig? Nun... dann werden Sie doch wenigstens einen Tee mit uns trinken?!

Das Märchen von der Klugheit der Ameisen.

Der Glaube an den sozialen Altruismus des Ameisenstaates, in dem die Einzelkräfte sich ausschließlich in den Dienst des Gemeinwehns stellen, hat durch die moderne wissenschaftliche Forschung, die die Ameisen unter das Mikroskop des Skeptizismus nahm, eine starke Erschütterung erfahren. Zeigen uns die Gelehrten heute doch, daß die Ameisen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Allgemeinheit einem beklagenswerten Individualismus huldigen. Wenn die eine nach links zieht, verweist sie die andere darauf, die Richtung nach rechts einzuhalten. Der französische Gelehrte Cornetz, der speziell die Lebensgewohnheiten der algerischen Ameisen zum Gegenstand eingehender Studien gemacht hat, stützt seinen Beweis für die ebenso selbstsüchtigen wie kurzsichtigen Tendenzen der vielbewunderten Insekten durch die folgenden interessanten Tatsachen: Die Ameisen sehen nicht viel weiter, als ihre Nase reicht. Sie sind über die Mähen kurzschichtig und suchen den Dingen, die drei oder vier Millimeter von ihnen entfernt sind, kaum irgendwelche Aufmerksamkeit. Es fällt ihnen daher auch schwer, ihr Aktionsfeld weiter auszudehnen, zumal ihnen jedes Verständigungsmittel abgeht. Wenn eine Ameise irgendeine Beute, ein Insekt, ein Saatkorn oder einen Haalm aufgespiert hat, schleppt sie sie zum Nest. Trifft sie unterwegs eine andere Ameise, so wird diese unweigerlich daran gehen, der ersten die Beute abzujaugen. Man sieht jetzt, wie sie das Objekt im Kampfe der widerstrebenden Begehrlichkeiten kreuz und quer herumjagen. Wenn dann im Verlaufe dieses Ringens die Köpfe der Körper der beiden Tierchen zufällig in der Richtung des Nestes liegen, wird es in der Tat den Ameisen erwehnt, als ob die beiden einander Hilfe leisten. Cornetz hat sich aber durch zahlreiche Versuche überzeugt, daß eine einzige mit einem Objekt beschäftigte Ameise viel schneller arbeitet, als wenn sie von einer Kameradin unterstützt wird. Der Gelehrte hat sich aber nicht auf die Beweisführung, daß die Ameisen, dem Anschein entgegen, sich durchaus nicht gegenseitig unterstützen, beschränkt. Er hat auch eingehend untersucht, worin denn eigentlich der angebliche Orientierungssinn der Ameisen besteht. Man weiß, daß die Insekten nach einer Promenade trotz ungezählter Abwechslungen untrüglich den Weg nach dem Nest zurückfinden. Dabei dient ihnen weder der Geruchssinn, noch der Gesichtssinn; sie handeln dabei wie ein Kompaß. Wenn eine mit Beute beladene Ameise zum Nest zurückkehren will, stellt sie ihren Körper nach mehreren Zickzackungen in die Richtung, die er eingenommen hatte, als sie das Nest verließ, und tritt dann rückwärts schreitend den Rückweg an. Befindet sie sich dabei auf einem beweglichen Gegenstand — einem Stüchchen Baumrinde oder einem Blatt — und bringt der Beobachter diesen Gegenstand aus seiner Lage, so wird die Ameise dessen ungeachtet ihren Weg geradlinig fortsetzen, törichterweise nach der Richtung, die sie für die nahe dem Neste fahrende hält, während diese sie doch in Wahrheit von ihrem Ziele immer weiter entfernt.

Kleines Feuilleton.

Grabstätten deutscher Seelente in Amerika. Ein Amerikaner, Dr. A. Meyer, wohnhaft 783 1/2 Markt Str. Chattanooga, Tennessee, hat sich der Mühe unterzogen, die Gräber der in Chattanooga interniert gemeinlich und dort verstorbenen 52 deutschen Seelente zu fotografieren und die Bilder kostenlos an die ihm von dem deutschen Reichsmandatsamt übermittelten Adressen zu übersenden. Weiter sandte Dr. Meyer dem Reichsamt noch Photographien für diejenigen Angehörigen ein, deren Adressen nicht festzustellen war. Es sind dies folgende, in Chattanooga verlorbene Zivilgefangene. Bringsmann, W. L.; Burger, Joseph; Comurier, Leo C. F.; Gietlow, Otto; Hausen, Karl; Helensamp,

J. W.; Pohl, F.; Ribnifar (er), W.; Schmidt, B. D.; Spaue, S.; Bauener, E.; Wegner, W.; Werner, A. Wie Dr. Meyer mitgeteilt hat, sind auch die Photographien bezogen, ist der Begräbnisplatz in Chattanooga ein schönes Parkgrundstück; die amerikanische Regierung hat die einzelnen deutschen Gräber feinere Blöcke mit Inschriften gesetzt, genau wie auf dem der verstorbenen amerikanischen Soldaten. Es ist dem Benannten von Seiten des Reichsmandatsamtes für seine edle, menschenfreundliche Tat der herzlichste Dank ausgesprochen worden. Vernichtung der deutschen Kolonie in London. Die deutsche Kolonie in London mit ihren Klubs, Vereinen und gemeinnützigen Anstalten ist einstweilen vernichtet. Das bekannte Deutsche Hospital im Londoner Viertel Dalston hat in den letzten fünf Jahren infolge der fehlenden deutschen Beiträge einen Selbstbetrag von insgesamt 25420 Mk. aufzuweisen und wird wahrscheinlich gänzlich in englische Hände übergehen. Auch die deutsche Arbeiterkolonie „Libury Hall“ in der Grafschaft Hertford, die vielen hilfsbedürftigen Deutschen Bestand und Unterkunft gewährt hat, ist die letzten Tage von Engländern übernommen worden.

Fechten und Betteln. Das Wort „Fechten“ für Betteln ist uns ganz geläufig, und wir haben sogar eine „Reichsfechttschule“, die ihre Betätigung für gemeinnützige Zwecke unter diesem kriegerischen Namen verbirgt. Die deutsche Wirtin fechtete sich schon viel darüber den Kopf zerbrochen, wie wohl diese beiden so weit auseinanderliegenden Begriffe des Fechtens und Bettelns so eng miteinander verbunden worden sind, daß sie gleichbedeutend wurden. Eine neue, ansprechende Vermutung wird jetzt in „Alte Land und Meer“ zu dem viel erörterten Thema gegeben. Die eigenartige Verwendung des Wortes ist danach auf die mittelalterlichen Fechtübungen zurückzuführen. Das Fechten mit dem Schwerte wurde im Mittelalter nicht nur von Rittern und Soldaten eifrig geübt, sondern es war auch ein Sport der wehrhaften Bürger der Städte, die sich nicht nur durch Armbrustschießen und Speerwerfen, sondern auch durch kühnere Führen des Schwertes für die Verteidigung der Heimat ausbildeten. Besonders die jungen Leute, die Gezellen der Zünfte, folgten eifrig bei ihren Versammlungen, und so gelangten die „Gezellenfechten“ überall zu den beliebtesten Veranstaltungen. „Schaufechten“, „Schwert“ und „Fechter“ der Fechttschulen im Lande umher. Jeder Handwerkszunft mußte also in jenen Tagen trefflich das Schwert zu führen und ging er auf die Wanderschaft, so nahm er auch seine Waffe mit. Das Schwert aber diente ihm nicht nur zum Schutz gegen Räuber und Feinde aller Art, sondern er benutzte es auch bei den Gesellenherbergen zum „Schaufechten“, um den sich die Fechttschulen zu einem reiches Publikum erfreuten. Da entwickelte sich ganz von selbst, daß die Handwerkszünfte sich ganz von selbst, daß die Handwerkszünfte die meist nicht auf bei Rasse waren, für ihr Fechten, mit dem sie die andern Gänge der Städte erernten, eine Geldspende einzuheben. So verdienten sie sich häufig durch Fechten Fechttsche und sogar das ganze Herbergsgeiß. Es gab dann auch Handwerkszünfte, die überhört nicht mehr arbeiteten und sich mit Fechten mit Geld verdienen, und das Fechten wurde geradlinig zur symbolischen Handlung für eine verfallene Bitte um eine Gabe. Auf diese Weise kamen Fechten und Betteln in Zusammenhang, und die beiden Worte wurden allmählich gleichbedeutend.

Humor. Der neue Stil. „In welchem Stille ist eigentlich Ihre Wohnung unterrichtet, Frau Kommerziantin?“ „In Mahagoni.“ Eine Energische. „Den Affizienten heiraten Sie, der schon viermal verlobt war?“ „Ja, dem will ich sein Handwerk mal lehren.“ Feigmäßige Anzeigen. Erfrischendes Getränk, Wasser, alkoholfrei, in jeder Menge laufend lieferbar. Liter 1,50 Mk. einschließlich Steuer, ohne Flasche. Ein noch gut erhaltener Siefelabsatz für 580 Mk. zu verkaufen. Vermittler verbeten.

Der Mann, der die Stadt plünderte.

Roman von Sven Ekeblad.

Als die Herren ihre Ueberzieher angezogen hatten, sagte Krag: „Es war ausgezeichnet, daß Sie über meinen letzten Vorschlag nicht mehr in Erwägen geraten sind.“ „Ich war einen Augenblick erkaunt, aber ich bezwang mich. Ich dachte, ein Mensch wie Sie könne unmöglich so laut sprechen, ohne es ernst zu meinen.“ Krag nickte bloß, und zusammen gingen sie die Treppe hinauf. Der Hotelpikolo begleitete sie an das Auto und öffnete die Wagentür. „Gudob-Mee 44.“ sagte Krag zu dem Chauffeur. Dann stiegen die beiden Herren ein. Sobald das Auto sich in Bewegung gesetzt hatte, sagte der Polizeichef: „Aber nun bin ich wirklich erkaunt. Wollen wir denn doch zu mir fahren?“ „Nein“, war Krag's Antwort. „Wir wollen bloß überhaupt fahren.“ Der Wagen war jetzt kurz vor dem Drammenweg. Krag klopfte ans Fenster und rief dem Chauffeur zu: „Fahren Sie nach dem Grand Hotel!“ „Also lauter Vorsichtsmahregeln!“ murmelte der Chef. „Hatten Sie Angst vor dem Kleinen, der uns die Tür aufmachte?“ „Man kann nie vorsichtig genug sein.“ versicherte Krag, „wenigstens nicht, wenn man so guten Spielern gegenübersteht, wie in diesem Fall. Wir befinden uns mitten im feindlichen Lager. Ja, wir bewegen uns gewissermaßen vor den Gewehrmündungen.“ Das Auto hielt vor dem Grand Hotel. Asbjörn Krag nickte dem Portier zu, den er kannte. Der Portier schien leicht erkaunt über die Ankunft des Detektivs. „Ich glaube nicht, daß wir zu spät gekommen sind.“ flüsterte er dem Polizeichef zu. Im Vestibül ging er an die Hoteltafel, studierte sie einen Augenblick und sagte dann: „Es ist im dritten Stock. Wir wollen die Treppe benutzen.“ Unterwegs begegnete ihnen nichts Merkwürdiges; als sie jedoch im dritten Stock angelangt waren und den teppichbedeckten Korridor nach rechts entlangwanderten, da geschah eben das, was der Polizeichef noch nie in seinem langen Amtleben erlebt hatte. Er traf sich selber auf dem Korridor. Es ist notwendig, das näher zu erklären. Der Polizeichef und Asbjörn Krag waren beide in sommerlicher Zivilkleidung. Krag trug einen braunen Staubmantel, einen runden schwarzen Hut und graue Handschuhe, der Chef Gehrock und Plüschhut; die Handschuhe hielt er in der Hand. Und genau ebenso waren die beiden Herren gekleidet, denen sie auf dem Korridor begegneten. Der eine trug Gehrock und Plüschhut und hatte Handschuhe in der Hand; der andre trug einen braunen Mantel und einen runden schwarzen Hut, sowie graue Handschuhe. Es war dem Polizeichef und Krag, als ständen sie vor einem Spiegel, und die beiden Herren kamen ihnen entgegen, wie man sich selbst nähertommt in der Tiefe des Spiegels. Aber die Doppelgänger ähneln ihren Vorbildern nicht nur in der Kleidung, sondern auch im Aussehen. Dieselben Gesicht, derselbe Bart, derselbe Gang.

Und es stimmte nicht nur im oberflächlichen Aeußern alles überein, sondern es war auch, als ob diese Doppelgänger innerlich genau die gleichen Wesen wären wie der Chef und der Detektiv. Beide Parteien schienen gleich erkaunt über die Begegnung. Nachdem sie noch einige Schritte näher getreten waren, blieben alle stehen. Der Polizeichef griff mit der Hand an die Stirn, wie um eine Erscheinung zu verschweigen. Dasselbe tat auch sein Spiegelbild ihm gegenüber. Der Polizeichef stieß einen Ruf des Erstaunens aus, während Krag sagte: „Das sind sie.“ Er bemerkte, daß der eine der Männer — derjenige, der Krag vorstellte — in seine Tasche griff. Dasselbe tat sofort Asbjörn Krag selbst. Da lächelte der Mann gegenüber und sagte in vortrefflichem Norwegisch, aber mit deutlichem leichten Akzent: „Anier gebildeten Menschen sollte einem in allen Lagen Gelegenheit zu einer Erklärung gegeben werden.“ „Das ist auch meine Ansicht“, erwiderte Krag. „Aber Sie werden zugeben müssen, meine Herren, daß wir in diesem Fall das Recht haben, sie zu verlangen.“ „Ganz gewiß. Erscheint Ihnen dieser Korridor geeignet zu einer solchen Konferenz?“ „Uns ist es gleichgültig.“ „Gleich rechts ist ein Salon“, bemerkte Krag's Wäste. „Sollen wir nicht dahinein gehen?“ „Sehr gern. Wollen die Herren bitte zuerst gehn.“ Die beiden Fremden sahen einander an, nickten sich zu und zogen sich dann langsam weiter in den Korridor zurück. Die beiden andern folgten. Als die Fremden an einer Tür angelangt waren, die die Nummer 12 trug, sagte

Krag's Wäste — es war offenbar derjenige, der das Wort führte: „Aber hier diktiert die Gastfreundschaft uns, die Herren zuerst einzutreten zu lassen.“ Er öffnete die Tür. „Keineswegs“, entgegnete Krag. „Wir treffen uns zufällig in einem Hotel, keiner ist weder kein Gast.“ Der Fremde verbeugte sich: „Wollen die Herren uns nicht trotzdem die Ehre erweisen?“ „Danke“, erwiderte Krag. „Dann laufen wir bloß Gefahr, daß die Tür hinter uns zuschlägt, sobald wir drinnen sind.“ „Wenn Sie so misstrauisch sind“, sagte der Fremde, „sehe ich keinen andern Ausweg, als daß wir zuerst eintreten.“ „Auch dazwischen können wir uns nicht finden.“ „Dann müssen wir hier auf dem Korridor bleiben.“ „Nein.“ Die beiden Fremden lächelten. Wie außerordentlich höflich erschienen sie, wie sie dankten und lächelten, halb vorgeneigt, sich verbeugend. „So müssen wir es Ihnen überlassen zu bestimmen, wie es zu machen ist“, sagte der eine und nickte Krag zu. „Es kommt uns so vor, sekte er hinzu, „als stellten Sie uns vor eine unlösbare Frage.“ „Durchaus nicht“, erwiderte Krag, „ich überlasse es meinem Freunde, als Erster einzutreten.“ Der Polizeichef verstand ihn und näherte sich der Tür. „Es ist auch ganz in Ordnung“, sagte der eine der Fremden, „daß der Chef der Kriminalpolizei den Vorrang hat.“

(Fortsetzung folgt.)







